

Wort zum Monat Januar 2005

Herzlich willkommen im Jahr des Herrn 2005!

Häufig wurden die Jahre gezählt nach der Regierungszeit des gerade aktuellen Herrschers: Jahr x der Regierung des Kaisers/ Königs/Papstes N. - Geblieben ist die Jahreszählung "Anno Domini" - "im Jahre des Herrn".

Im Jahr des Herrn 2005 - wer dies ernst nimmt, der bekennt: Ich unterstelle mich der Regierung Jesu. Ich glaube, dass Jesus regiert. Durch Gottes Geist, durch seine Sakramente, durch uns Christen. Eine Regierung, die keine Machtmittel gelten lässt außer der Liebe. Und die darum oft so ohnmächtig scheint.

Einblick ins Regierungsprogramm Jesu versucht uns der Apostel Paulus zu geben (1 Kor 15,23-28): die ganze Schöpfung in Gott zu versammeln, damit Gott "alles in allem" sein kann.

Darin steckt eine ungeheure Behauptung: Gottes Geschöpfen passen zueinander. Auch wenn es so gar nicht den Anschein hat. Wir brauchen uns nicht auf Kosten der andern zu entfalten. Wir passen zueinander. Letztendlich. Wenn wir ganz bei Gott, ganz wir selbst sind.

Für dieses Regierungsprogramm möchte ich mich gerne einsetzen. Ich wünsche uns ein gutes Jahr des Herrn 2005!

Ihr

Bruder Gereon Perse, Prior des ÖGuG

Wort zum Monat Februar 2005

„Erst die Arbeit - dann das Vergnügen.“

Die Forderung dieses Sprichworts ist so einleuchtend, dass ihr wohl kaum jemand widersprechen mag. Natürlich: Gefallen könnte uns das schon, erst mal mit dem Vergnügen anzufangen und sich dann erst an die Arbeit zu machen. Aber die Einsicht in die eigene Arbeitsmoral führt doch meist zu der Erkenntnis: Anders herum geht 's irgendwie besser. Und außerdem: Darf man sich denn guten Gewissens vergnügen, wenn man es sich nicht verdient hat?

Dass es im Christentum dennoch die umgekehrte Reihenfolge gibt, darauf hat mich zuletzt eine Ansprache unserer evangelischen Pfarrerin aufmerksam gemacht: In der Tat beginnt die christliche Woche mit dem Ruhetag, dem Sonntag. Aus der Ruhe, der Sammlung, der Feier der Auferstehung sollen wir die Kraft für unser werktätliches Tun schöpfen (der zivile Gesetzgeber hielt es wohl doch lieber mit unserem Sprichwort und ließ seit 1976 die bürgerliche Woche mit dem Montag beginnen). Erwähnte Pfarrerin zog dies als Vergleich heran, warum es auch sinnvoll sei, das neue Jahr erst einmal mit der Feier des Neujahrsempfangs für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu beginnen.

Nun mag jemand einwenden, dass es bei periodisch wiederkehrenden Festtagen doch eher ein Streit um des Kaisers Bart sei, ob sie nun auf die Arbeit folgen oder der Arbeit vorangehen.

Gewicht bekommt unsere Blickrichtung aber, wenn wir auf das Verhältnis von Gottes Liebe und menschlichem Tun schauen. Sind da erst unsere guten Werke, durch die wir uns Gottes Liebe verdienen? Oder geht Gottes Liebe allem voraus, sodass unser Handeln mehr die Frucht (oder die Antwort) ist? - Lange schien diese Frage sogar christliche Konfessionen voneinander zu trennen. 1999 haben die römisch-katholische Kirche und der Lutherische Weltbund gemeinsam erklärt: Wir

können uns aus eigener Kraft den Himmel nicht verdienen. Bevor wir irgendetwas tun können, ist Gottes Liebe zu uns schon da.

Wer das glaubt - so denke ich -, macht sich mit einem ganz anderen Lebensgefühl an die Arbeit!

Ihr

Bruder Gereon Perse, Prior des ÖGuG

Wort zum Monat März 2005

"Das ganze Unglück der Menschen rührt von einem einzigen Umstand her: dass sie nicht ruhig in einem Zimmer bleiben können."

Ein Gedanke von Michel-Eyquem de Montaigne (hier zitiert nach Blaise Pascal, der diesen Gedanken aufnimmt und ihm weiter nachgeht)

Wort zu Ostern 2005

Wir haben nun Osterzeit, aber woher kommt Ostern?

Hierzu eine kleine Geschichte des Osterfestes

Das Datum des Osterfestes hängt mit dem jüdischen Zeit- und Festtagskalender zusammen. Dort begannen die Monate jeweils mit dem Tag des Neumondes. Der erste Monat nach Frühlingsanfang hieß Nisan. Am 14. Nisan, dem Vollmondtag dieses Monats, feierten die Juden ihr Osterfest - Passah oder Pascha - zur Erinnerung an die Errettung aus Ägypten. Bis ins 2. Jahrhundert hinein war der 14. Nisan, ganz gleich auf welchen Wochentag er fiel, dann auch das Datum für das christliche Osterfest. Ein Teil der Christenheit behielt diesen Termin bei, während sich Rom und damit der größere Teil der Kirche für den auf den 14. Nisan folgenden Sonntag entschied. Das I. Konzil von Nizäa 325 beschloß dann die endgültige Regelung. Ostern wird alljährlich am Sonntag nach dem ersten Vollmond gefeiert. Damit ist eine Schwankungsbreite von 5 Wochen (22. März - 25. April) gegeben.

Das Osterfest ist eins unserer ältesten Feste:

Bereits im 4. Jahrhundert wurde Ostern als christliches Fest, als Fest der Feste hochgeschätzt. Nach dem hl. Beda (8.Jhdt.) kommt der Name Ostern von der germanischen Gottheit Oстера oder Eostre, eine angelsächsische Gottheit des strahlenden Morgenrots und des aufsteigenden Lichtes. Sie war die Frühlingsgöttin, für die jährlich ein Frühlingsfest veranstaltet wurde.

Andere Forscher führen Ostern auf "ostera" zurück, ein althochdeutsches Wort, das die Zeit bezeichnet, in der die Sonne wieder im Osten aufgeht.

Nach altem Glauben hüpfte die Sonne aus Freude über die Auferstehung am Ostermorgen mehrmals empor.

Allen Erklärungsversuchen liegt die Vorstellung von Christus als der im Osten aufgehenden Sonne zugrunde.

In diesem Sinne eine gnadenreiche Osterzeit und die Freude des Auferstandenen sei mit Euch!

Ch. Weber, Hellenthal

Wort zum Monat Mai 2005

Gedanken zu Johannes 20,19-23 (entnommen der „Einheitsübersetzung“, Stuttgart 1980):

Am Abend dieses ersten Tages der Woche, als die Juden aus Furcht vor den Juden die Türen verschlossen hatten, kam Jesus, trat in ihre Mitte und sagte zu ihnen: Friede sei mit euch! Nach diesen Worten zeigte er ihnen seine Hände und seine Seite. Da freuten sich die Jünger, dass sie den Herrn sahen. Jesus sagte noch einmal zu ihnen: Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Nachdem er das gesagt hatte, hauchte er sie an und sprach zu ihnen: Empfangt den Heiligen Geist! Wem ihr die Sünden vergebt, dem sind sie vergeben; wem ihr die Vergebung verweigert, dem ist sie verweigert.

An dieser Textstelle wie auch bei der Geschichte von Emmaus oder vom ungläubigen Thomas frage mich immer wieder, was mit den Jüngern oder mit Jesus eigentlich los war, dass sie ihn nach seiner Auferstehung andauernd nicht direkt erkannten. Schließlich hatte Jesus ihnen erstens seine Auferstehung angekündigt und zweitens hatte Maria von Magdala den Jüngern bereits erzählt, dass sie Jesus gesehen hatte – und sie hatte ihn erkannt, nachdem sie ihn richtig angeschaut hatte.

Ich kann mir das kaum anders erklären, als das Jesus, als er den Jüngern begegnete, entweder anders ausgesehen haben muss, als vor seinem Tod - oder die Jünger zweifelten so sehr an der Auferstehung, dass sie mehr Beweise brauchten, als nur die Erscheinung seiner Gestalt. Und hier im Text wird berichtet, dass Jesus den Jüngern auch gleich seine Kreuzigungsmale zeigte, woraufhin sie ihn dann erkannten und sich freuten.

Ich finde das sagenhaft, dass diese Jünger, die Jesus nicht direkt erkannten, die erst seine Todesmale sehen mussten, bevor ihnen klar war oder sie endlich glaubten, dass Jesus tatsächlich so wie angekündigt vom Tode auferstanden waren, dass diese Jünger, die sich vor den Juden fürchteten und versteckten, denen Jesus zuvor mutig, offen und ehrlich entgegen getreten war – also dass diese Jünger nicht nur von Jesus mit den Worten „Friede sei mit euch!“ getröstet und ermutigt wurden, nein, diese Jünger werden von Jesus in die Welt gesandt: „wie mich der Vater gesandt hat“ und nicht nur das, sondern er versichert ihnen auch noch, dass sie zurecht Sünden vergeben oder die Vergebung verweigern können.

Die Jünger waren Menschen, voller Angst, Zweifel, Sehnsucht und Hoffnung, erkennen Jesus, das Licht nicht, obwohl er durch verschlossene Türen hindurch in ihre Mitte tritt, brauchen handfeste Beweise und bis zum Schluss immer wieder Jesu Belehrungen und Reden... eben Menschen – wie wir – und trotzdem sollen und können sie Jesus nicht nur folgen, sie sollen und können sein Werk sogar fortsetzen.

Das wesentliche Geheimnis denke ich ist der heilige Geist, den Jesus zu seinen Jüngern in die Welt haucht und der in der Welt bleibt, auch nachdem Jesus in den Himmel aufgefahren ist. Durch Jesus Erscheinen in der Welt, sein Leben, Sterben, die Überwindung des Todes und das Hinterlassen seines Atems, des Heiligen Geistes können die, die offen sind für den Heiligen Geist und ihn empfangen, die Wahrheit erkennen, sie können erkennen ob Sünden vergeben werden können oder nicht. Ich fühle mich sehr davon berührt, dass Gott den Menschen so traut und mit ihnen so verbunden ist.

Ich glaube tatsächlich, dass Gott, also der Heilige Geist in der Welt ist, ich weiß nur nicht so genau,

wie man ihn empfängt und ich befürchte auch, dass man ihn nicht einmal empfängt und dann für immer hat, sondern dass, wenn man ihn denn empfangen konnte, ihn aktiv halten muss.

Und so hoffe und wünsche ich, dass wir alle wach und empfängnisbereit für den Heiligen Geist sein und bleiben können!!

Susanne Teuerle

Wort zum Monat September 2005

XX. Weltjugendtag in Köln

Eine Woche nach dem Weltjugendtag blicke ich auf viele stressige, aber auch unvergessliche Momente zurück. Nach langer Vorbereitung war vor zwei Wochen endlich der Weltjugendtag gekommen, ich fühlte mich zusammen mit meinem sogenannten Kernteam - eine Gruppe Jugendliche, die für die Organisation und Durchführung in unseren beiden Gemeinden, St. Johannes vor dem lat. Tore und Chistie Geburt, zuständig war- gut vorbereitet, wir hatten alles von Ankunft der Pilger, Freiwilligenpläne, Partys und bis hin zu den Morgengebete, geplant. Die Herbergseltern waren über die Ankunft ihrer Pilger, die aus Spanien und Bulgarien kommen sollten, ebenfalls informiert worden und wir hatten auch letzte Ängste vor Verständigungsproblemen genommen.

Aber natürlich kam alles etwas anders, als wir es uns vorgestellt hatten: die bulgarischen Pilger kamen viel zu früh an, die spanischen Pilger kamen anstelle von montags, dienstags an, die Essensausgaben für unsere Pilger, die von einer speziellen Cateringfirma seitens des Weltjugendtagsbüros organisiert wurden, hatten so viele logistische Probleme, dass unsere Pilger hungrig in die Schule zurückkehrten und der Kreuzweg fiel, so wie er geplant war, wortwörtlich ins Wasser.

Doch gerade diese Probleme, ich meine natürlich Herausforderungen, meisterten die Freiwilligen und das Kernteam mit Bravour. Viele unserer freiwilligen Helfer und vor allen Dingen Helferinnen, gingen wirklich bis an ihre Grenzen, damit die Probleme gelöst wurden. Es war ein unheimlicher Gruppenzusammenhalt während dieser Woche unter den Freiwilligen zu spüren. Außerdem erwiesen sich unsere Pilger als sehr pflegeleichte und herzengute Gäste und vielen Familien fiel es am Samstag schon schwer Abschied, von den neuen Freunden zu nehmen.

Wir hatten uns als Kernteam eigentlich mehr Freizeit erhofft, in der wir das Weltjugendtagsfeeling in der Stadt hätten erfahren können, doch für uns lebte die Nächstenliebe und der Geist Gottes in unseren Pfarren auf, so viele wollten helfen, und die, die anfangs skeptisch waren, halfen mit großer Begeisterung. Man fühlte sich wichtig, bei zum Beispiel spontan organisierten Notessensausgaben, Nachtwachen oder aber, wenn man seine Pilger zur Kirche brachte.

Eine andere Sache, die wir auch alle lernten, war, dass Kommunikation nicht nur mit Worten, sondern auch mit Gesten funktioniert und vor allen Dingen, dass Glauben einander verbindet. Freitagabend organisierten wir eine Abschlussparty für alle unsere Pilger und es herrschte eine so ausgelassene Partystimmung, dass man gar nicht merkte, aus wie vielen verschiedenen Ländern alle kamen, da tanzten auch die bulgarischen Pilger zu spanischen Rhythmen.

Eine weitere Sache, die ich während des Weltjugendtags erfahren habe, ist, dass jeder selbst dafür verantwortlich ist, ob eine Messe, zum Beispiel, Spaß macht. Als wir uns die Eröffnungsmesse im Stadion angucken wollten und nur auf die Jahnwiese zum Livescreen geschickt wurden, feierten die Pilger aus aller Welt trotz der Tatsache, dass sie nicht im Stadion waren, ausgelassen ihren Glauben. Die Atmosphäre auf dem Marienfeld ähnelte der eines Rockkonzertes, nur dass die Jugendlichen nicht gekommen waren um ihre Lieblingsband, sondern um ihren „Benedetto“ und vor allen Dingen

ihren Glauben zu feiern.

Sonntagnachmittag waren wir alle mehr als geschafft, wir litten unter großem Schlafmangel und sehnten uns nach ein wenig Ruhe und dennoch war der Weltjugendtag in Köln ein unvergessliches Erlebnis, das, wenn man jetzt zurückblickt, viel zu schnell an einem vorüber gezogen ist. In Zukunft werden wir uns jedoch an diese Woche und vor allen Dingen an die gelebte Begeisterung erinnern, wenn wir zum Beispiel in kommenden Gottesdiensten aus voller Kehle „Jesus Christ, you are life“ singen werden.

Juliane Thon , 19 Jahre, Kernteamkoordinatorin Bocklemünd

Wort zum Monat Oktober 2005

„Bleibt niemand etwas schuldig!“ - Eigentlich eine Selbstverständlichkeit, oder? Paulus zumindest findet es wichtig, es in seinem Brief an die Römer noch mal eigens zu erwähnen (Röm 13,8).

Seltsam: Gerade die Leute, die als Lebensmotto vor sich hertragen „niemandem etwas schuldig bleiben“ zu wollen sind nach meiner Erfahrung oft nicht die angenehmsten: Mit Argusaugen wachen sie darüber, dass sie sich für jede Einladung, jede Gefälligkeit und jedes Geschenk so schnell wie möglich revanchieren (!). - Auch Paulus scheint solche Leute zu kennen; denn in seinem Brief fährt er mit dem Hinweis fort, dass sich der Anspruch eines Menschen auf liebevolle Behandlung nicht abgelden lässt: „Nur die Liebe schuldet ihr einander immer.“ Jeder Mensch - auch der gemeine und fiese - verdient es, geliebt zu werden - allein aufgrund seines Menschseins. Darum fasst Paulus - immerhin ein studierter Gesetzeslehrer zusammen: „Wer den andern liebt, hat das Gesetz erfüllt.“ So einfach kann es sein, christlich zu handeln. Ich lade Sie ein, dass wir das üben: jedem und jeder nach unseren Möglichkeiten mit Liebe zu begegnen - und darüber hinaus niemandem etwas schuldig zu bleiben, wobei ich besonders auf Zusagen achten möchte wie „Ich ruf dich an“ oder „Ich denke an dich“.

Br. Gereon Perse

Wort zum Monat November 2005

„Du bist mein Freund, wenn du tust, was ich sage.“ - Wie würden Sie mit einem solchen Freundschaftsangebot umgehen? Auf mich wirkt es nicht besonders anziehend.

Das Johannesevangelium stellt uns Jesus mit einem derartigen Ausspruch vor Augen (Joh 15,14). Ein warmherzigeres Bild menschlicher Freundschaft zeichnet uns hingegen das Lukasevangelium: Freundinnen und Freunde tauchen da auf, wo es spontan etwas zu feiern gibt (Lk 15.6.9). Doch sie sind auch belastbar: In der Geschichte vom bittenden Freund (Lk 11,5-8) bekommt jemand nächtlichen Besuch von einem seiner Freunde, hat aber nichts mehr zu essen im Haus. Also geht er um Mitternacht zu einem weiteren Freund und schmeißt ihn aus dem Bett um sich von ihm drei Brote auszuleihen. Das Resultat: „Wenn er schon nicht deswegen aufsteht und ihm seine Bitte erfüllt, weil er sein Freund ist, so wird er doch wegen seiner Zudringlichkeit aufstehen und ihm geben, was er braucht.“

Ja: Freunde sind manchmal eine Zumutung. Eine Zumutung, die sein darf. Der bittende Freund weiß: Zur Not darf ich auch um Mitternacht hereinplatzen, Der Gebetene weiß: Wenn mein Freund

so zudringlich ist, wird er schon einen guten Grund haben.

Und Jesus, der diese Geschichte erzählt, fährt fort: Wenn das schon bei Menschen funktioniert, dann doch erst recht bei Gott!

Das ist übrigens auch das Anliegen des eingangs zitierten Abschnitts aus dem Johannesevangelium: Jesus führt uns in die Freundschaft mit Gott eine Nicht Knechte, sondern Freunde sollen wir sein, die in Gottes Pläne eingeweiht sind (Joh 15015). Darum dürfen wir uns Gott zumuten - und Gott sich uns!

(aus dem Eingangsimpuls von Prior Br. Gereon zum ÖGuG-Einkehrwochenende am 29./30. Oktober 2005)

Wort zum Monat Dezember 2005

Man kann keinen Gast herbeizwingen, indem man die Wohnung putzt. Trotzdem ist es hilfreich, dies zu tun: Im Idealfall haben sowohl der Gast als auch die Wohnung als auch man selbst etwas davon.

Mit dem Advent - der Ankunft des Herrn - ist es ähnlich.

Dazu wünscht Ihnen alles Gute

Ihr Bruder Gereon Perse, Prior des ÖGuG